

erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.
Verlag von
J. Wagner, Langenschwalbach.

Aar-Bote

Ab
Anzeigenpreis:
15 Pfg. die kleinspaltige Zeile.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

und

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 235

Langenschwalbach, Dienstag, 8. Oktober 1918.

58. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Erntehilfe bei der Kartoffelernte.

Ich ersuche die versorgungsberechtigte Bevölkerung den Landwirten bei der Kartoffelernte zu helfen. Der Arbeitermangel und die Sorge um die Herbstbestellung machen dies zur vaterl. Pflicht.

Langenschwalbach, den 3. Oktober 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Kartoffellieferung.

Es stehen mir in nächster Zeit einige Lastautos zur Kartoffelabfuhr zur Verfügung. Gemeinden, welche per Auto liefern wollen, bitte ich, sich zu melden.

Langenschwalbach, den 3. Oktober 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Kälberanmeldung.

Nach Ziffer 7 der im Kreisblatt Nr. 65 für 1917 abgedruckten Ausführungsanweisung zur Milchordnung vom 16. Mai 1917 muß die Geburt eines Kalbes spätestens am 2. Tage dem Wirtschaftsausschuß mitgeteilt werden, ebenso der Abgang eines Kalbes, das noch nicht 6 Wochen alt ist. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen geahndet.

Langenschwalbach, den 4. Oktober 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Ländliche Fortbildungsschulen.

Ich ersuche um Erledigung meiner Kreisblattbekanntmachung vom 5. 9. 18, Kreisblatt Nr. 211. Die Fortbildungsschulen sind der wichtigste Jugendpflegezweig im hiesigen Kreis. Das Interesse für unsere heranwachsende Jugend erfordert dringend die Einrichtung solcher Schulen. In den Gemeinden mit eigenem Schulsystem muß bei mindestens 3 Schüler Fortbildungsschulunterricht erteilt werden. Als Leuchtmittel hoffe ich Dählitz, Schatz für Carbid zur Verfügung stellen zu können. Mit Rücksicht auf die Leuchtmittelnot empfiehlt es sich den Unterricht in den Tagesstunden und, wenn möglich, Sonntags abzuhalten.

Langenschwalbach, den 3. Oktober 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Notchlachtungen

Nach der Anordnung vom 8. Februar d. J., Kreisblatt Nr. 110, innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der Kreis- und Fettstelle hier, Fernsprecher Nr. 81, anzuzeigen.

Bei der Anzeige, zu welcher außer dem Eigentümer des Schlachtieres auch der Fleischbeschaumer verpflichtet ist, ist das Schlachtgewicht anzugeben. Nach Möglichkeit wird das Fleisch der Gemeinde oder dem Eigentümer belassen.

Langenschwalbach, den 4. Oktober 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung

Nr. Bst. 200/10. 18. R. R. A.,

betreffend Beschlagnahme von Ferngläsern sowie von Objektiven für Photographie und Projektion.

Vom 5. Oktober 1918.

Die nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) und 17. Januar 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 37) sowie der Bekanntmachungen über Auskunftsspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) und vom 11. April 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 187) mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen gegen

- a) die Beschlagnahmebestimmungen gemäß der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376);
- b) die Auskunftsspflicht und die Pflicht zur Lagerbuchführung gemäß den Bekanntmachungen über Auskunftsspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) und 11. April 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 187)

bestraft werden, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkelt sind.

Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen:

1. Prismenfernrohre aller Art, Ziel- und terrestrische Ferngläser aller Art, Galileische Gläser mit einer Vergrößerung von 4mal und darüber sowie die optischen Teile aller vorgenannten Gläser;
2. Anastigmatische Objektive (Vinsenkörper) für Photographie und Projektion (Lichtbild und Bildwurf), deren vordere Vinsenöffnung 55 mm übersteigt, sofern ihre Lichtstärke gleich oder größer als 1 : 6,0 ist.

§ 2.

Beschlagnahme.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände werden hiermit beschlagnahmt.

§ 3.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr berührten Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über diese nichtig sind, soweit sie nicht auf Grund der folgenden Anordnungen erlaubt werden. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 4.

Gebrauchserlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme dürfen die beschlagnahmten Gegenstände zu ihrem bisherigen Zwecke weiterverwandt werden.

Ebenso dürfen diejenigen Veränderungen an ihnen vorgenommen werden, die erforderlich sind, um sie für ihren bisherigen Zweck brauchbar zu erhalten.

§ 5.

Veräußerungs-Verlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung zulässig:

1. der im § 1 Ziffer 1 und 2 bezeichneten Gegenstände von dem Hersteller solcher Gegenstände an einen Händler zur gewerbmäßigen Weiterveräußerung;
2. der im § 1 Ziffer 1 und 2 bezeichneten Gegenstände an militärische Dienststellen;
3. der im § 1 Ziffer 1 bezeichneten Gegenstände an Angehörige des Heeres oder der Marine gegen Vorlage einer mit Stempel und Unterschrift versehenen Bescheinigung des Truppenteils des Erwerbers, daß die Gegenstände für den Dienstgebrauch bei der Truppe bestimmt sind;
4. der im § 1 Ziffer 1 bezeichneten Gegenstände, falls ihre Vergrößerung die 8malige nicht übersteigt, mit besonderer, gemäß § 6 zu erwirkender Genehmigung des Waffen- und Munitions-Verschaffungs-Amtes, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 193/194;
5. der im § 1 Ziffer 2 bezeichneten Gegenstände mit besonderer, gemäß § 6 zu erwirkender Genehmigung der Inspektion des Lichtbildwesens, Berlin W. 35, Genthiner Straße 34.

(Schluß folgt.)

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 6. Oktober. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag.

Hoch Erkundungstätigkeit an vielen Stellen der Front.

Wir gaben in vorletzter Nacht den zwischen Ervecoeur und Beurevoir in den Kanal in Linie Banteur—Le Catelet vorspringenden Stellungsbogen auf und nahmen die dort stehenden Truppen in rückwärtige Linien zurück.

Engländer und Franzosen setzten ihre Angriffe zwischen Le Catelet und nördlich von St. Quentin fort. Beurevoir und Montrehain blieben in ihrer Hand. An der übrigen Front sind ihre Angriffe vor unseren Linien gescheitert. In den Kämpfen bei Beurevoir zeichnete sich das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56 unter seinem Kommandeur Major von Voebbecke besonders aus.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erneute Angriffe der Franzosen und Italiener am Chemin des Dames wurden abgewiesen.

In Fortsetzung der am 3. Oktober begonnenen Bewegung östlich von Reims und beiderseits der Suippe haben wir in vorletzter Nacht auch unsere Stellungen am Grimont und Derru geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind folgte im Laufe des Tages. Wir standen am Abend mit ihm an der Suippe beiderseits der Straße Geims—Neuchâtel bei Lavannes—Epoys—Port Javergier und an der Arnes in Gefechtsberührung.

Zwischen der von Somme-Py nach Norden führenden Straße und östlich von Virey griffen Franzosen und Amerikaner erneut mit starken Kräften an. Wir haben nach schwerem Kampf unsere Stellungen respektlos behauptet. Das westfälische Infanterie-Regt. Nr. 55 und das westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 149 zeichneten sich hierbei besonders aus. Die 199. Infanterie-Division schlug den in 15 Wellen tief gegen die Vireyhöhe anstürmenden Feind mehrfach zurück. Leutnant Harlock mit Kompanien des Infanterieregiments Nr. 357 hat an der Abwehr des Feindes besonderen Anteil. Der Feind erlitt schwerste Verluste.

Tealangriffe des Gegners am Westrand der Argonnen scheiterten.

Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen den Argonnen und der Maas setzte auch der Amerikaner seine starken Angriffe fort. Westlich Exermont gelang es ihm, bis auf die Waldböschung etwa 1 Km. nördlich des Ortes vorzustoßen. Hier sind seine in den Nachmittagsstunden erneut vorbrechenden Angriffe gescheitert. Beiderseits der von

Charpentry auf Romagne führenden Straße brachen die Angriffe wiederum vor den Linien elsass-lothringischer und westfälischer Regimenter völlig zusammen. Weiter östlich drang der Feind in den PAYSWALD ein. Im übrigen wurde er abgewiesen.

Wir schossen gestern 37 feindliche Flugzeuge und 2 Zerkowballone ab.

Außerdem wurden von einem feindlichen, im Angriffslug auf die Pfalz befindlichen Geschwader, fünf Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere bisher im Rahmen des bulgarischen Heeres kämpfenden Truppen wurden herausgelöst und sind im Rückmarsch in ihre Versammlungsräume. Sie haben den an sie gestellten hohen Anforderungen voll entsprochen und Hervorragendes geleistet.

Asiatischer Kriegsschauplatz.

Die in Palästina an der Seite unserer treuen türkischen Bundesgenossen kämpfenden deutschen Bataillone mußten im Verein mit den schwachen türkischen Kräften erdrückender feindlicher Uebermacht weichen und sind im Rückmarsch über Damascus in nördlicher Richtung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Wer jetzt auf seinem Geldsack sitzt,
Der spart für den Feind.
Wer Kriegsanleihe zeichnet,
Spart für seine Kinder.

Großes Hauptquartier, 7. Oktober. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag.

Heeresgruppe Böhner.

Nördlich von St. Quentin dauern die schweren Kämpfe in der Mitte September fast ununterbrochen fort. Trotz wiederholten Einsatzes frischer Verbände hat der Feind hier bisher keine merkwürdigen Erfolge erzielen können. Auch gestern sind seine Angriffe, die sich am Vormittag nördlich von Le Catelet und beiderseits von Lessins entwickelten und am Nachmittag auf breiterer Front nördlich von St. Quentin vorbrachen, gescheitert. Der Feind, der am Sommekanal zunächst auf Effigny le Petit Boden gewann, wurde durch erfolgreiche Gegenstöße und nachfolgende Unternehmungen wieder bis auf Remaucourt zurückgedrängt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Feind folgte gegen unsere neuen Stellungen an der Aisne und Suippes zwischen Pontavert und Bazancourt sehr nach und stieß vielfach im Angriff gegen sie vor. Kämpfe entwickelten sich bei Pontavert, Berry au Bac, beiderseits der Straße Reims—Neuchâtel und bei Bazancourt. Der Feind wurde überall abgewiesen. An einzelnen Stellen halten sich kleine Abteilungen auf dem nördlichen Suippesufer. Mit stärkeren Kräften griff der Gegner an der Arnes und westlich von St. Etienne an. Auch hier blieben seine Angriffe in unseren Gegenstößen ohne Erfolg.

An der Schlachtfeldfront in der Champagne trat gestern nach zehntägigen erbitterten Kämpfen Gefechtspause ein. Westlich von St. Etienne, bei Orseuil und Autry wurden Teilangriffe, an vielen Stellen der übrigen Front stärkere Erkundungsvorstöße des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Das Inf.-Regiment Generalfeldmarschall v. Hindenburg Nr. 147, das schon westlich der Maas in erfolgreicher Abwehr und im Angriff entscheidend dazu beitrug, den Durchbruch des Feindes zu verhindern, schlug auf den Höhen östlich der Aire den Feind zurück. Befreite Aisne und Orstet taten sich hierbei besonders hervor. Der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe lag auch gestern zu beiden Seiten

der von Charpentry auf Romage führenden Straßen. Die dort seit Tagen im Kampfe stehenden elsass-lothringischen und westfälischen Regimenter brachten den mehrfachen Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Der Amerikaner erlitt wiederum schwerste Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Erlaß des Kaisers an Heer und Flotte.

Berlin, 5. Oktober. (Amtlich.)

Seine Majestät der Kaiser hat nachstehenden Erlaß an das Deutsche Heer und die deutsche Marine gerichtet:

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Seit Monaten stürmt der Feind unter gewaltiger Kraftanstrengung fast ohne Kampfpause gegen Eure Linien an. In wochenlangem Ringen, vielfach ohne Ruhe, müht Ihr auszuhalten und dem an Zahl weit überlegenen Feinde die Stirn bieten. Darin liegt die Größe der Aufgabe, die Euch gestellt ist und die Ihr erfüllt. Truppen aller deutschen Stämme tun ihre Schuldigkeit und verteidigen auf fremdem Boden heldenhaft das Vaterland. Hart ist der Stand meiner Flotte, um sich den vereinten feindlichen Seestreitkräften gegenüber zur Geltung zu bringen und in unermüdlicher Arbeit die Armee in ihrem schweren Kampf zu unterstützen. Mit Stolz und Bewunderung sind die Augen der Heimat auf die Taten des Heeres und der Marine gerichtet. Ich sage Euch meinen und des Vaterlandes Dank.

Mitten in das schwerste Ringen fällt der Zusammenbruch der mazedonischen Front. Eure Front ist ungebrochen und soll es weiter bleiben.

Ich habe mich im Einvernehmen mit unseren Verbündeten entschlossen, dem Feinde nochmals den Frieden anzubieten. Doch nur zu einem ehrenvollen Frieden werden wir die Hand reichen. Das schulden wir den Helden, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben, das schulden wir unseren Kindern. Ob die Waffen ruhen werden, steht noch dahin.

Bis dahin dürfen wir nicht erlahmen. Wir müssen, wie bisher, alle Kräfte daran setzen, unermüdlich dem Ansturm des Feindes standzuhalten. Die Stunde ist ernst, aber wir fühlen uns, im Vertrauen auf unsere Kraft und Gottes gnädige Hilfe, stark genug, unsere geliebte Heimat zu verteidigen.

Die Friedensnote an Wilson.

Die durch Vermittlung der Schweizer Regierung an den Präsidenten Wilson übermittelte deutsche Note hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung ersucht den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, die Herstellung des Friedens in die Hand zu nehmen, alle kriegsführenden Staaten von diesem Ersuchen in Kenntnis zu setzen und sie zur Entsendung von Bevollmächtigten zwecks Aufnahme der Verhandlungen einzuladen.

Sie nimmt das von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika in der Kongreß-Vorschau vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren Kundgebungen, namentlich der Rede vom 27. Septbr. aufgestellte Programm als Grundlage für die Friedensverhandlungen an.

Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, ersucht die deutsche Regierung den sofortigen Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes zu Lande, zu Wasser und in der Luft herbeizuführen.

Prinz Max von Baden.

Eine gleiche Note ist seitens Oesterreich-Ungarns und der Türkei an den Präsidenten Wilson gerichtet worden.

Ein englisches Kanonenboot untergegangen.

London, 4. Oktober. (W.B.) Reuter meldet amtlich: Am 30. September sank ein englisches Kanonenboot infolge eines Zusammenstoßes mit einem Handelsschiff. Ein Offizier und 52 Mann wurden vermisst.

Cambrai in Brand.

Berlin, 6. Okt. (W.B.) Die Stadt Cambrai liegt unter dauerndem, schwerem englischen Feuer und brennt.

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wie wird er denn. Aber ein Behrling von sechsundzwanzig Jahren?“ Nun lag in dem Blick, mit dem sie den stattlichen, verwöhnten Bruder ansah, doch ein herzliches Mitleiden.

„Ganz so schlimm nicht. Das heißt, an sich ist's dasselbe, ich muß lernen, lernen beinah von der Pike an. Der Kommerzienrat Brügge gibt mir die bittere Arznei bloß in angenehmerer Form. Er hält sich nämlich an den kaufmännischen Erbgeist, der sicher in einem Klüven umgehen müsse, und will mich daher für ein Probejahr als Volontär in seinen weitverzweigten Großhandel aufnehmen. Das klingt etwas besser, nicht?“

„Gott sei Dank.“ Sie sprach's aus vollem Herzen. Aber dann kam ein sorgenvoller Nachgedanke. „Du mußt dich während dieses Jahres natürlich erhalten. Auch das muß gehen. Ich schachtele mich eben noch ein bißchen enger ein.“

„Damit du ganz und gar ersidest? Glaubst du wirklich, ich gäbe das zu? Laß dir's gleich gesagt sein, Barbe, keinen Groschen rühr' ich von deiner kleinen Rente an. Gänzlich blank bin ich auch nicht. Der Verkauf meiner nun überflüssigen persönlichen Luxusachen hat ein Geld gebracht. Vor zwei Monaten hatt' ich's noch 'ne Lappalie genannt, jetzt denk' ich damit ein Jahr lang auszukommen. Es ist ungefähr das Anfangsgehalt eines Kommis. Bin ich denn was Besseres? Was der kann, muß ich auch. Das wäre also meine nächste Zukunft, Barbe. Nun sag' mir aber bloß, was du selber anfangen willst, da du von dem Unterschlupf bei Tante Almus nichts wissen magst? Bezieh' ich erst Gehalt, kommst du natürlich zu mir. Bis dahin aber wärest du so gut bei den Verwandten geborgen gewesen.“

„Nein, Bollrad, mute mir nicht zu, alltätlich Tante Bertas Jammer anhören zu sollen über unsere Verarmung oder, was viel bitterer ist, ihre Klagen über Vaters sorglose Geschäftsführung — — —“

Unter ihrer leisen Rede war in Bouraas innere Stimm eine heiße Scham getreten. „Sei still, Barbe, du hast dir nichts vorzuwerfen. Du richt. Und wärest du Minerva und Venus in einer Person gewesen, du hättest nichts ändern können. In der Hauptsache haben uns andere gewaltige Krache mit umgerissen. Wie Wetterkatastrophen überliefen sie uns. Daß sie allein den Niederbruch verschuldeten, will ich nicht behaupten. Vater war nur zu sehr der große sorglose Herr, der, auf einem Riesenvermögen fußend, das Rechnen verlernte. Na, und ich will mich schon gar nicht reinwaschen. Gott im Himmel, ich Tor, ich siebenmal gehörnter Fant, habe ich mich auch nur ein einziges Mal gefragt, ob der Herrgott mich noch zu was anderem erschaffen hatt', als bloß zur Mitfreude an seiner schönen Welt, an der ich alle Mühen ihm getrost überließ und mir rein nichts als den Genuß vorbehielt?“

Erst als Vaters Millionen wie ein Sandhaufen zusammenpurzelten, im Sturmwind der Krache verweht wurden, daß wir das leere Nachsehen hatten, da erst merkt' ich's, ich hatt' was Besseres tun können, als an der Vergeudung mitzuhelfen. Sonnenklar ist's, ich hab's verfehlt, nicht du, Barbara. — Jetzt seh' ich's ein, wo auch die reuigste Erkenntnis nichts mehr ändern kann.“

„Nicht an dem Geschehenen. Was an Fülle und Freude und ebenso an Furchtbarem hinter dir liegt, mußt du vergessen, Bollrad, weil du eine Zukunft hast.“

„Brachader, Barbe, was soll ich damit?“

„Lernen, bis die Zeit seiner Bebauung kommt. Bollrad, ein ungeheures Feld liegt da noch in voller Tageslänge vor dir.“

„Ohne Sonne.“

„Die ist immer da. Auch hinter Gewölk. Hast du's denn nie gesehen, daß jede Wolke einen lichten Saum hat?“

„Einstweilen tappe ich sehr im Finstern, liebe Barbe. Trotzdem, man muß durch. Arbeiten will ich ja, obschon ich's nie lernte. Arbeiten muß ich, weil ich nicht unter die Hunde gehen will, und weil ich das Leben auch jetzt noch liebhab', wo es ganz und gar nicht plästerlich ist. Daß es aber verflucht hart ist, auf staubiger Landstraße unter bleischwerem Himmel entlang zu kriechen, wenn man bisher lustig auf Fortunas goldener Kugel durch die Welt flog, gib mir zu.“

„Das schon. Viel Mitleid habe ich doch nicht mit dir. Wer will denn fliegen? Wir sollen doch fest auf unseren Füßen stehen. Was andere können, mußt du auch, wenn du es auch erst spät lernen wirst.“

„Es wird nichts anderes übrigbleiben, Barbe. Deshalb gehe ich nun zunächst nach Stettin.“

„Zu Brügge? So nimmt er dich?“

„Um Vaters willen, dem er dermaleinst befreundet war, wie er schreibt. Denk' aber nicht, daß er deswegen den Tagelöhner nun auch gleich mit mächtigem Gehalt anstellt.“

„Und meinen Verstand — — —“

„Auch den. Ja, gerade du mußt es gänzlich bei ihr verfahren haben, denn dich schont sie am wenigsten. Früher, als du's dazu hattest, imponierte ihr höchstens deine großartige Nichtachtung des Geldes. Siehst du, solchen Tiraden gegenüber bäumt sich selbst meine Langmut auf. Wer Vater angreift, trifft mich mit. So wenig ich ihm auch sein konnte, ich hab' ihn sehr liebgehabt und lasse sein mir heiliges Andenken nicht verunglimpfen. Ebenföwenig leide ich ein unnötig scharfes Wort über meinen einzigen Bruder. Er mag's ja toll getrieben haben, grundsätzlich ist er drum doch nicht. Und jetzt wird ihm die eiserne Not die Erzieherin sein, die er in seiner Mutter zu früh verlor.“

Bollrad preßte die Schwesterhand. „Hab' Dank, Barbara.“

Da zog zum erstenmal seit ihres Vaters jähem Tod ein leises, beinahe frohes Lächeln um ihren erüsten Mund. Sie hatte sich nicht geirrt, es steckte doch ein guter Kern in dem Leichfuß. Nun hatte des Lebens Hügel die tiefen vorbereitenden Furchen gezogen. Er würde darin keimen, und Regen, Wind und Sonne würden nun helfen zu seinem Gedeihen, nach Gottes Willen. Und so sagte sie mit diesem gleichen Lächeln um die Lippen: „Ja, Bollrad, auch ich habe mei en Familienstolz. Drin gebe ich Tante Berta nichts nach. In ihm gehe ich wie an einem starken Stab in meine Vereinsamung.“

„Können stolze Grundsätze, liebevolle Pietät dir das warme lebendige Wort ersetzen? Du bist zu jung, um allein zu leben.“

„Mit meinen Dreißig? Und war ich denn jemals jung?“

Scheu blickte er von ihr fort. Die Frage, die sich ihm bis dahin nie aufgeworfen, jetzt erschütterte sie ihn, weil sie ihn heimsuchte. Vater und er, sie hatten so intensiv im vollen Sonnenschein gelebt, daß sie sich um Barbara, das farblose Schattenpflänzchen, wenig genug gekümmert.

„Keinem zur Lust, niemand zum Leid,“ unter der Devise hatte sie so neben ihnen hinarbeitet. Immer war sie da gewesen mit ihrer sanften Gefügigkeit, wenn man sie brauchte. Aber man brauchte sie eigentlich nie.

Dem Hause Klüven hatte seit langen Jahren die Hausfrau gefehlt, die so früh gestorben war, daß Bollrad keine Erinnerung an sie bewahrte. Herrenwille, Mannesegoismus regierten despotisch, er kannte es gar nicht anders.

Unter Leitung einer Wirtschaftlerin sorgte eine vielköpfige Dienerschaft für des palastartigen Hauses Ordnung und Behagen. Und eines Tages auch Barbara, die mehrere Jahre in der Pension gewesen. Man hatte sie nie vernimmt und bemerkte auch das nun erwachsene Mädchen kaum. Weder hübsch noch gesprächig und anscheinend ohne vollschlagenden Lebensimpuls, erhob sie auch nicht einen jener Ansprüche, die zu den Rechten der Jugend gehören. Sie blieb still für sich und schien sich gar nicht nach einem Platz an der Sonne zu sehnen. Ja, es gab keine bequemere Hausgenossin als die bescheidene Barbara. Vater und Sohn, die beiden Lebensfrohen, gingen auch jetzt rücksichtslos die eigenen Wege, die immer dahin führten, wo ein üppiger Freudenborn sprudelte. Sie fragten sich nicht, ob auch Barbara dürste. Eine Klage hörten sie nie. Und so gab es in der Villa Klüven selber auch nur Herrenbiners, denen die Tochter des Hauses niemals anwohnte, von deren Existenz der zehnte nichts ahnte.

Sah Bollrad die jungen eleganten Hanseatinnen, wohlgepflegt, verhätschelte Kinder des Reichtums, in der Gesellschaft, auf Ballen Schätze an Anmut und Luxus entfalten, er dachte nie, warum ist Barbara nicht darunter? eine Klüven brauchte sich wahrlich nicht zu verstecken!

Nein, er war so wenig gewohnt, mit den Bedürfnissen der älteren Schwester zu rechnen, daß ihm im Traum nicht einfiel, sie könne entbehren, was sie selber zwar niemals verlangte und dennoch zu den allgemeinen Rechten der Haus-tochter zählte. Und in dieser Zurückstellung war Barbara wirklich schon der Grenze ihrer Jugend nahegekommen?

Sein unsicherer Blick wandte sich ihr wieder zu.

„Bergib, Barbara,“ glitt es ihm unwillkürlich über die Lippen.

Da sah sie ihn mit heißen Augen an. „Dir? Nicht du, die Verhältnisse, vielleicht auch meine Eigenheiten tragen schuld, wenn da etwas verfehlt wurde. Ich war mütterlos, bangte mich immerfort nach Mutter und konnte in meiner Scheu und Verslossenheit mich schwer dazu bringen, anderen Anschluß zu suchen. Tante Berta gab sich zuweilen Mühe genug, mich in die Gesellschaft zu ziehen, und ließ mich erst damit zufrieden, als sie einsah, daß sie keinen Paradiesvogel aus der schlichten Hausunte machen konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Helldentodes unseres Sohnes und Bruders, des

Oberjägers Karl Muth

von Bekannten, Verwandten und den Altersgenossen erwiesen wurden, sagen herzlichen Dank.

Familie W. Muth 3.

Orlen, den 4. Oktober 1918.

1829

30steiner Herbst-Kram- und Viehmarkt

Donnerstag, den 10. Oktbr. 1918.

1836

Die Polizeiverwaltung.

Haben Sie schon auf die 9. Kriege-Unleihe gezeichnet?

Gefunden

eine Pferdebede. 1837
Gegen Insektatgebühr abzuholen in der Expedition.

Ein

Saanenziegenbock

7 Monate alt, zu verkaufen.
1830 Schmidtberg 9.

Zwei Ziegen

zu verkaufen bei
Konr. Christ. Diefenbach,
1831 Heimbach.

Eine junge hochtrachtige

Kuh

(Schwarzsch) zu verkaufen
W. Schloffer,
1832 Hettenhain.

Eine gute

Fahrtuh

zu verkaufen bei
Heinrich Krämer,
1833 Hennethal.

Gesucht

1748 werden hier oder Umgegend verkäufliche Häuser mit Garten oder Land dabei evtl. mit Geschäft, auch sonst. Befugung zwecks Zuführung an Käufer-Interessenten durch den Verlag des „Verkaufs-Markt“. Vertreter-Bef. kostenl. Selbstverkäufer schreiben an Verkaufs-Markt, Frankfurt a. M.

Ein

Jagdhund

zugelassen. Gegen Futtergeld abzuholen bei
Philipp Dönges,
1834 Nauroth.

Druckerei Hausfrauen
halten die Familien-Zeitung

**Deutsche
Moden-Zeitung**

von Schulte und Wiedertrocken

Dreis Vierteljährlich
1 M. 80 Pf.
durch jede Buchhandlung
oder Postanstalt

Probehefte vom
Verlag Otto Beyer
Leipzig, Rathhausring 13.

Suche für gleich ein jüngeres

Mädchen

für Haus- und Küchenarbeit.
1835 Milla Baumann,
Baumannshof, Schlagenbad.

Braves, williges, gesundes

Mädchen

in kleinen Haushalt baldigst
oder später gesucht. 1752

Heyl,

Dampffägewerk, Rüdershausen.